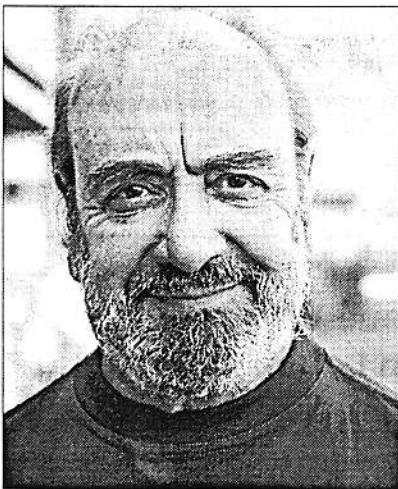


## Alfonso Sastre: «Ich bin begeistert»

(efr.) Extra zur Aufführung angereist ist der Autor des Stückes, Alfonso Sastre. Die Aufführung seines «Guillermo Tell tiene los ojos tristes» durch das Sommertheater war Anlass für seinen ersten Besuch in Schaffhausen. Obwohl das Stück bereits in vielen Ländern aufgeführt wurde – in Spanien, Sardinien, Mexiko oder Japan –, zeigte er sich nach dem Besuch der Hauptprobe am Donnerstag enorm begeistert. «Ich habe noch nie eine so gute Inszenierung gesehen», freut sich der 72jährige, der sich immer einen Spielort wie die GF-Giesserei gewünscht hatte.

Obwohl Sastre und seine Frau Eva Tarrat wenig vom Text in der schweizerdeutschen Fassung verstanden, zollten sie Regisseur Gian Gianotti und seinem Team grosses Lob. «Die Macht der Bilder, die Musik und die Ausstattung sprechen für sich», sagt Sastre. Er fühle sich auf jeden Fall richtig verstanden.

«Nun hat das Stück endlich seinen Ort gefunden», meint der agile Autor, der seine Tellversion 1955 als Auftragsarbeit für das Teatro Nacional in Madrid geschrieben hat. «In nur 13 Tagen», sagt er und fügt an, dass er ursprünglich Schillers Tell für die spanische Aufführung hätte bearbeiten sollen. Er entschied sich indes für eine eigene Fassung, die unter dem Franco-Regime prompt verboten wurde, weil die Zensoren die Sprengkraft seiner Parabel erkannten. «Wir haben es aber trotz Verbot gespielt», erzählt Sastre, für den das Theater stets einen politischen Auftrag besass. Zur spanischen Theaterszene hat er heute eher ein distanzierteres Verhältnis. Gefragt seien seichte Unterhaltung und Komödien. 1990 wollte er deshalb aufhören, Stücke zu schreiben. Inzwischen sitzt er an einer Krimitrilogie mit dem Titel «Le crime étrange».



Alfonso Sastre

Aufnahme: Selwyn Hoffmann

---

## Der traurige Held

(efr.) Alfonso Sastres «Wilhelm Tell hat traurige Augen» ist eine Adaption des Dramas von Schiller. Es spielt, wie Schillers Stück, in der Innerschweiz, aber Sastre hat die mythische Figur verändert. Tell ist zwar der Held mit der Armbrust, aber einer wider Willen. Er probt den Aufstand gegen die Machthaber nicht, das überlässt er den andern, die er für grössere Denker hält. Sastres Tell ist, im Gegensatz zu Schillers, ein Männerstück, in dem die Frauen so gut wie keine Rolle spielen. Statt dessen führt der Autor Figuren ein, die man als Vertreter der Randgruppen sehen kann: einen Einarmligen, einen Gelähmten und einen Blinden. Gessler, der Landvogt, ist bei Sastre kein Fremder wie bei Schiller die Habsburger, sondern einer aus der Bevölkerung. Der Aggressor kommt zwar von «innen», herrscht indes ebenso willkürlich über das Volk. Auch der Schluss unterscheidet sich wesentlich von Schiller. Tells Schuss trifft nicht und tötet den Jungen, danach passiert der Tyrannenmord. Die Gruppe um Melchtal und Stauffacher stilisiert Tell zum Helden und will ihm an der Stelle seines Hauses ein Denkmal errichten. Mit diesem Vorhaben verraten sich die Freiheitskämpfer aber bereits als diejenigen, die später nach der Macht streben werden.

---



Gespannt verfolgt das Publikum das Geschehen auf der Bühne, wo Mathias Gnädinger als Wilhelm Tell agierte.

Aufnahmen:



Fast wie ein Film aus früheren Zeiten: Die Premiere des Sommertheaters gestern abend war ausverkauft und wurde mit viel Applaus gefeiert.